

# Die Bergamasker Schafhirten in Bünden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden**

Band (Jahr): **4 (1808)**

Heft 3

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-377945>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herrn Pfarrer Pool, die von der Gemeinde Schiersch so thätig unterstützt werden, und diejenigen einiger aufgeklärten Particularen in Grüşch mit Erfolg gekrönt würden!

---

## II.

### Die Bergamascher Schafhirten in Bünden.

---

Ueber die Wirthschaft dieser Hirten sind schon im ältern Sammler (1781) sehr schätzbare Nachrichten mitgetheilt worden, und von da in fremde Schriften übergegangen. Der Gegenstand an sich könnte daher für algethan gelten, wenn wir nicht das schon Bekannte durch einige Details, besonders aber durch einen Blick auf den Gewinn Bündens bey diesen Verpachtungen, zu ergänzen hätten.

Lombardische Schafhirten, welche, als Wächter, unsere Alpen Sommers mit ihren Heerden betrieben, finden wir schon in frühern Jahrhunderten, so wie überhaupt viele landwirthschaftliche Gewohnheiten in das sehr hohe, oft unbestimmbare Alterthum hinaufreichen, weil sie in den natürlichsten Anlagen und Verhältnissen der Länder gegründet sind.

Ob das Recht, das die Vicedomini in Vestlin, zu Gulers Zeit (1616), über die durchziehenden Lombardenschafe ausübten \*), zu denen Freyheiten gehörte, wel-

---

\*) Nebst vielen andern Rechten hatten sie vorher den 100ten Theil des durchpassirenden Viehes in allen Dörfern zu

che dieser Familie schon um 946 gegeben, und dem Heribert Busca (der erste Vicedomini, der sich im Weltlin niederließ) durch Kaiser Otto II. bestätigt wurden (Verona 983), saar zwar Guler nicht bestimmt \*), aber daß jenes Recht aus sehr alten Zeiten stamme, und folglich die wandernden Schafe schon sehr früh unter die beträchtlichen Durchfuhr-Artikel gezählt wurden, dürfen wir aus dieser Stelle mit Grund schließen. Auch von 1670 August findet sich ein Privilegium für die Vicedomini, Zoll von den Schafen zu nehmen, die in die Weltliner-Alpen ziehen. Viele ältere Decrete handeln von dem Zoll zu Cläven, den die Bergamaster für ihre Schafe entrichten mußten. J. B. 1570 wurde decretirt, daß die Bergamaster-Schäfer laut dem Datz (Dazio) und Zollbuch zollen müssen. 1620 zollten die Bergamaster für jedes Schaf 12 Soldi und für jeden Saum Molken 2 Lire in Cläven. 1650 klagen die von Avers, daß die in ihre Alpen treibenden Schäfer mit dem Zoll in Cläven höher beschwert werden. 1717, laut Zollstariffe, sollen 100

---

beyden Seiten der Adda, vom Fluß Masino bis an den Comer See. Einige dieser Rechte wurden ihnen 1507 durch König Ludwig von Frankreich, als Herzog von Mailand, bestätigt: „die frömbden schaaf die aus Lombarden dardurch in die Alpen trieben werden, geben ihnen noch von 100 Haupten eins: wie sie dessen Bestertungen von gemeinen dreyen Bündten, als ihren Landesherren, haben.“ Guler fol. 184 b und 185.

\*) E. Guler a. a. O. und J. v. Müller Gesch. der Eidgen. Ausg. 1806. Th. II. S. 63. Note k.

Bergamaster: Schafe nur 2 L. 10 S. Zoll bezahlen, und 1747 befehlt ein Decret dem Podestat zu Teglio, den Schafen, die durch das Thal Belvizio in das Weltlin fahren, um die Alpen zu besetzen, freien Paß und Re-  
 vaß zu geben. Ein bemerkenswerther Beweis, wie frü-  
 he unsere Alpen schon von den Italiänern benutzt wur-  
 den, ist folgender: 1204 11. May verpachtete Conrad  
 von Medezzen die Alp Emmet an die Gemeinde Cläven  
 um jährl. 40 Solidos mailändisch und 20 Pfund Pfes-  
 fer auf 30 Jahre. Diese, zu Chur ausgefertigte Ur-  
 kunde, enthält den Artikel: Et in capite triginta An-  
 norum debet ipsa alpis libera et absoluta esse a Cla-  
 vennensibus; nec debent eam tenere nec solvere ali-  
 quod fictum deinceps pro ipsa alpe, nec aliquis ho-  
 mo de Ultramontibus nec de Episcopatu Cumano de-  
 bet habere viam eundi in ipsa alpe de Emede pro  
 alpegare, per Alpes Clavennæ cum bestiis, nec ascen-  
 dere nec descendere per Alpes nec per virtutem (?)  
 Clavennæ cum bestiis nec cum Rebus, quæ exirent  
 de ipsis bestiis, postquam Clavennenses ipsam alpem  
 dimiserint. In dieser Urkunde ist zwar nur von Be-  
 stiis, nicht ausdrücklich von Schafen die Rede \* (ver-  
 muthlich um den Pächter nicht in der Wahl des Alp-  
 viehes zu beschränken), und es kann um so eher Rind-  
 vieh damit gemeint seyn, da die Clävner noch jetzt auf

---

\* Eben so sagt der Brie, worin die Grafen Wilhelm und  
 Georg v. Weidenberg, 19. Jul. 1462, das an Emmet  
 angrenzende (mit ihm parallel=laufende) Val di Lei an  
 die Gemeinde Plurs um 100 rheinische Goldgulden ver-  
 kaufen, nur: cum Bestiis.

dem Gebieth von Stalla Alpen mit Kühen besetzen. Im Anfang des 17ten Jahrhunderts aber hatten, wie wir weiter unten sehen werden, Bergamascker Schäfer die Alp Emmet inne.

In dem Spruch Heinrich Meisen von Zürich und Joh. Stöckli v. Feldkirch zwischen Bischof Hartmann von Chur und den Hrn. v. Rházüns (Chur 1396 Mont. nach eingehendem Jahr, s. Tschudi Chron. ad ann.) heißt es: „Von der Lampartern wegen sprechend si in Fründschafft daß dewedrer Teil dem andern darumb nit widerkeren (ersetzen) soll,“ und daß „Lamparter“ eine damals gewöhnliche Benennung der italienischen Hirten war, sehen wir deutlicher aus folgendem Artikel des Spruchs durch Hug v. Werdenberg Heiligenberg, als Obmann zwischen Bischof Johann von Chur und den Grafen Rudolf, Hugo und Heinrich von Werdenberg Sargans (Lindaw Doñstag vor St. Laurenz 1421, Tschudi l. c.): „6) Aber bracht für unser Herr von Chur, wie sin Gottzhus fünff Alpen habi, die ligend ze Scheid, ze Beldeß uff dem Gebirg; das irrend In die Herren von Sanganß an dem Vogelmal und Vogelrecht \*). Auch lige ein Alp in des Gottzhus Gebiet, Madrisch genant, die dem Gottzhus zugehör, da habind die Herren von Sanganß

---

\*) Vogelmal war das Recht des Oberherrn, alle Milch-Producte, die an Einem Tag in der Alp versertigt worden waren, zu beziehen (laut handschriftlicher Anmerkung Barth. Amborns zu einer Abschrift der „Artikel gesetzt auf Joh. Bapt 1526,“ welche Artikel dieses Recht zum Theil abschafften).

und die Lamparter etwas Biendschafft zusammen gehbt, dero sigind etliche mit denen von Sanganß in ein (überein) kommen umb ein Gleit, daß sie Ir Reih sicher in dieselben Alp vor inen triben dörffind, dasselb Gleit-Gelt wellindß jek von Gottzhus-lüten und ander Lüten von derselben Alp ouch haben, und züget darumb an Kuntschafft, daß dieselb Alp in des Gottzhus Gebiet lig, und angehörig sig. Dazu antwurtend die Herren von Sanganß: die fünff Alpen ligend im Tumlersch, davon hab Ir Vatter und Vordern Vogelrecht genömen, und habi der Bischof noch sin Vorfaren si nie daran gesumbt, aber die Alp Madrisch lige in der Graffschafft Schams, da hab man Iren Vordern als weg Gleit Gelt geben und habind allda nie kein Gleit Gelt ingenömen von keiner Biendschafft wegen." (Die Kuntschafft verwarfen sie, weil die Leute von Schams sich von ihnen abgeworfen hätten) — Spruch — „Mögend die Herren von Sanganß schweren zum Heiligen, daß es der fünff Alpen halb, u. auch der Alp Madrisch halb sigi an im selbst wie sie in Recht geantwurt hand, daß si dan billich bi solchem Hartömen blibend.“

Diese Alp Madrisch war diejenige (auch Merla genannt) im Averser-Thal Madrisch, die noch heutzutag mit Bergamaster-Schafen (meistens über Splügen herauf, durch Rheinwald und Schams reisend) besetzt wird \*). Ohne Zweifel erhärteten die Grafen ihre Aussage durch den Eid; denn als König Sigis-

---

\*) Ob indessen jene Lombarden wirklich Schäfer waren, erhellet aus der Urkunde freylich nicht.

mund 10 Jahre später (Weldkirch, Mittheil. vor S. Franzisk. 1431) über die Gegenstände des obigen Spruchbriefs entschied, kam von den Lombarden nichts mehr vor (Tschudi ad ann.), und die Bergamascker mußten fortfahren ein Weggeld in Schams zu bezahlen, das man, wiewohl vergeblich, auch auf benachbarte Schäfer auszudehnen versuchte. In dem Urtheilspruch (15. Juni 1611) so das Vortengericht über die Frage fällt: ob die Schäfer von Emmet auch Weggeld bezahlen müssen, wurde nämlich erkannt, weil sie keine Schamer Straßen gebrauchen, sie davon befreit seyn sollen.

Man bemerkt überhaupt, daß in mehreren Gegenden die Bergamascken-Pachtungen begünstigt wurden durch Erleichterungen der Zölle. Im Archiv der Landschaft Rheinwald ist ein pergamentner Urtheilsbrief, von Em. 3 Bünden in Glanz gegeben 1543: daß die Schäfer oder andere, so Alpen alhier in dem Rheinwaldt laden nur halbtheil des Zolls wie die Frömden schuldig seyndt, welches Recht von dem Eni des Hans Schorsch getrieben worden. — Im Lehnbrief, den Augustin v. Salis 1553 vom Bischof von Chur, Thomas Planta, wegen einiger Güter in Bergell und Avers empfing, werden auch die Alpen Hallar (Allags) und Pregalga für zollfrey durch das Bergell hindurch erklärt.

1546 beklagten sich Augustin v. Salis und Thomas v. Süß vor dem Bundstag zu Davos, daß die Engadiner den Durchpaß der Schafe in die Alpen sehr erschweren, die sie den „Frömden“ verpachten. Hierauf erkannte der Bundstag: „daß sy ain andern def-

halben ungehindert der Landstraß nach zu Alp und von Alp, zu dem mindesten Schaden, ordentlich varen und basiren lassen. Dat. Thaus 1. Nov. 1546."

Diese fremden Schäfer sind meistens aus den Bergamaskischen Thälern, Val Seriana und Breinbana her, und der vermehrte Acker- und Seidenbau in Italien soll sie noch mehr genöthigt haben, die Sommernahrung ihrer Schafe auf unsern Alpen zu suchen. Zu Cluson, einem großen Marktflecken im Thale Seriana, befinden sich viele Wollentuch-Fabriken: die Bewohner der Berge und Nebenthäler treiben das Gewerbe als Schafhirten. Während der Hausvater den Sommer auf unsern Alpen zubringt, wird die Heuerndte und das wenige Kornfeld von den übrigen Hausgenossen besorgt. So hat sich dieß wandernde Hirtenleben fast durchgehends unter den Nachkommen dergleichen Familien erhalten, und die meisten dieser Hirten sind mit einander verwandt.

Zur Wachtung und Besetzung einer Alp vereinigen sich mehrere Eigenthümer, und tragen Unkosten und Nutzen nach Verhältniß der Zahl ihrer zur Heerde gelieferten Schafe. Nicht nur gemiethete Hirten, sondern die Eigenthümer selbst (besonders diejenigen eines kleinen Antheils) verrichten wechselsweise Knechtsdienst. Nur der Director (vorzugsweise *il pastore* genannt \*), der das Wachten der Alp, den Kauf und Verkauf etc. besorgt, ist nicht zum Hütten und Käsen gehalten, wiewohl er es

\*) Z. B. *il pastore di Suvretta, di Sur Gianda &c.*



oft freywillig thut. Ungemeine Pünktlichkeit, Sorgfalt in ihrem Beruf, Frugalität und Abhärtung zeichnet diese Leute aus. Ihr Charakter, so wie ihr Aeußeres, hat etwas Düsteres, Wildes. Weniger gesprächig als die übrigen Italiäner (doch voll welscher List) hört man sie nie, nach Art anderer Hirten, singen.

Den ganzen Tag, die Essenszeit ausgenommen, und oft die halbe Nacht, bringen sie während der Alpzeit unter freyem Himmel bey den Schafen zu \*). Braunroth- oder weißwollene Röcke, Westen und Beinkleider, nebst Camaschen, ohne Strümpfe, machen ihre Kleidung aus. Ein weißer Mantel schützt sie bey schlechtem Wetter. Mit kurz abgeschnittenen Haaren und ohne Halsband tragen sie dabey immer weiße, reine Hemden, und wissen sich vor Ungeziefer auf das sorgfältigste zu verwahren. Ihre Nahrung besteht Tag vor Tag in (oft ungesalzener) Wasserpolenta von Mays- oder Hirsemehl, das sie von Hause mitbringen, und einem Stück Käse, des Morgens und Abends, das einzige Lebensmittel, wofür sie zuweilen Geld im Lande ausgeben; denn von ihren eigenen Milch-Producten genießen sie nur den zweyten, herben Zieger, und auf Reisen die Milch ihrer Ziegen. Brod, Suppe und andere ganz gemeine Speisen kommen nicht über ihre Zunge, so lange sie auf der Alp sind. Wasser oder Schotte ist ihr einziges Getränk, und dennoch wären sie reich genug, um sich ein vollkommenes Wohlleben zu verschaffen; denn manche von ih-

---

\*) Was hier von ihrer Lebensart ic. erzählt wird, ist natürlicher Weise nicht bey allen ohne Ausnahme gleich.

nen haben viele Tausende im Vermögen \*). Sie lehren uns eigentlich, daß man nur durch höchst genügsame Lebensart der Alp-Wirthschaft einen hohen Ertrag abgewinnen kann.

So einfach ihre Nahrung und Kleidung, so hart sind ihre Wetter. Auf einer hölzernen Pritsche, von vier Pfeilern unterstützt, besteht das Lager aus altem Heu, das Bettzeug aus so vielen Decken oder Mänteln als Personen darunter liegen; der Rock eines jeden dient ihm statt Kopfkissen. Man sieht manchen sojährigen Greis unter ihnen, der sich alljährlich diesem unbequemen Alp-Leben unterzieht. Bey warmem trockenem Wetter reisen sie mit den Heerden gewöhnlich Nachts, in kältern Gegenden aber, z. B. im obern Engadin, nur bey Tag, wo sie auch nie aufbrechen oder ihre Schafe weiden lassen, bevor nicht der Thau aufgetrocknet ist. Jeder Gemeinde müssen sie ein Bestimmtes bezahlen für das, was die Schafe im Durchmarsch abäßen. Ihre Führung der Heerden ist nachahmungswerth. Bey jeder Heerde geht ein Schäfer voran, ein zweyter hintennach. Die Schafe, zur größten Folgsamkeit gewöhnt, folgen über Klippen und Gletscher nach; durch Dörfer gehen sie still und gedrängt hinter dem Hirten. Ein kurzes helles Pfeifen ist das Signal zum Aufbruch, ein tieferes, oder ein nachgeahmtes Blöcken, lockt die Schafe während des Marsches. Zum Lagern steht der Anführer still, umgeht

---

\*) Zu Hause leben sie etwas weniger sparsam, bey Reissuppe, Fleisch und Brod.

die Heerde im Kreis, und treibt mit kurzen, aus der Kehle gehauchten Tönen, die entferntern Schafe zum Trupp. So gelagert bleiben die Thiere bis zum Zeichen des Aufbruchs, und der Hirt kann sie jedes kleinste Grasplätzchen abweiden machen. Beym Anfall reisender Thiere bleiben sie beisammen, und verlaufen sich nicht, wie unsere Landschafe. Ein gedungener Bergamasker hatte die Schafheerden in Silvaslana ebenso folgsam gewöhnt, aber so oft er sie ins Dorf führte, eilten die Weiber mit Gekreisch, sich ihrer Schafe zu bemächtigen, und machten sie scheu. — Zu 1000 Schafen braucht es 6 bis 8 Hirten.

Große, mit wollenähnlichen langen Haaren bedeckte Hunde, sind die treuen Gehülfen der Bergamasker-Schäfer. Manchmal (jedoch nicht immer, z. B. im obern Engadin nicht) vertreten sie die Stelle der Hirten; jedem Hund wird ein Trupp Schafe anvertraut, den er mit größter Sorgfalt an seinen Bestimmungsort bringt. Ein wohl abgerichteter Hund wird zwey Schafe werth geschätzt; weil aber diese Hunde nur mit Kleyen und der lezten Schotte genährt werden, so fehlt es ihnen zuweilen an Stärke, die Wölfe und Bären zu bekämpfen. Geschrey der Hirten und Hunde vertreibt die wilden Thiere. \*)

Sobald die Bergamasker, Anfangs Junius, auf der Alp anlangen, theilen sie die Heerde in vier Haufen: 1) die Schafmütter (Muen), die noch saugende

---

\*) Von eigenen Alphörnern (deren einige Schriftsteller erwähnen) wissen die Bergamasker in Bünden nichts.

Lämmer haben (auf den Ober-Engadiner-Alpen werden die Lämmer sogleich bey der Ankunft von den Müttern getrennt); 2) die verschnittenen oder Schlachtschafe; 3) die unverschnittenen Widder und jungen Auen; 4) die Auen, die keine saugende Lämmer haben und gemolken werden, sammt einigen unverschnittenen Widdern.

Diese einzelnen Abtheilungen kommen den ganzen Sommer, bis zur Abreise, nicht wieder zusammen, sondern jeder Haufe wird in einer verschiedenen Gegend durch besondere Hirten gehüthet. Sind letztere weit von der Haupthütte entfernt, so haben sie eigene Hütten oder tragen sich von Steinen einen Schlupfwinkel zusammen; ein im Engadin gedungener Bergamascher kroch Nachts in einen Sack, um bey seiner Heerde zu seyn. Alle Vorräthe sind in der Haupthütte aufbewahrt, und in dieser allein wird gekäset. Der Principal und der Senn bewohnen sie immer, die andern Schäfer nur, wenn sie etwa in der Nähe hüthen. Sie hat drey Abtheilungen; die erste stellt die Küche, die zweyte das Schlafzimmer, die dritte den Keller vor; bey mehreren sind Küche und Schlafzimmer im gleichen Raum; es giebt aber auch gemauerte Schäferhütten mit Stallung (z. B. jenseits Ferrera), die besser aussehn als in manchem Dorfe die Häuser.

Die Bergamascher Schaf-Race ist weit größer als die gewöhnliche; ein 3jähriger castrirter Widder wiegt 4 bis 5 Rupp. Sie tragen den Kopf hoch, haben stark gewölbte Nasen, und vom Untermaul bis an die Brust eine herabhängende Haut, gleich dem Rindvieh. Auch die Ohren hängen ihnen, wie gelähmt, dem Kopf

nach herunter. Sie blöcken in tiefem Baßton, doch geben sie nicht leicht einen Laut von sich, außer wenn die Mutterschafe ihren Lämmern rufen, und bey einfallendem Schneewetter. Bey kaltem oder nassem Wetter schmiegen sie sich zusammen an einen Stein oder Felsen, und bleiben da unbeweglich, wenn sie auch, was öfters geschieht, ganz überschneyet werden. Bey allzutiefem Schnee müssen sie ganze Tage ohne Futter und Obdach zubringen; dem ungeachtet werden sie weit feltner krank als unsre in den dumpfigen heißen Ställen weichlich gewöhnten Landschafe. — Vielleicht macht diese rauhe Lebensart die Bergamascher-Schafe so schwermüthig; ihre Lämmer sieht man nie hüpfen. Ganz schwarze Schafe sind unter dieser Race sehr selten. Ihr Fleisch ist sehr hart, sogar bey solchen, die, vom Saugen an, 2 bis 3 Jahre im Engadin gefüttert wurden, und unschmackhaft; zugleich sind sie äußerst gefräßig. Wenn ein Bündner-Schaf zur Noth mit  $\frac{1}{10}$  Kuhwinterung auskommen kann \*), so braucht eines von Bergamascher Race  $\frac{1}{7}$  oder  $\frac{1}{4}$  zu seiner Winternahrung. Auf den Alpen des Engadins rechnen die Bergamascher-Hirten 15 ihrer Schafe auf eine Kuhweide, lassen aber auch kein Plätzchen Weide unbenuzt. — Diese Schafe (sie werden jährlich zwey Mal geschoren) geben viel dicke aber grobe Wolle; bey jeder Schur 3 bis 4 Pfund (unsere Landschafe nur  $\frac{3}{4}$  bis  $1\frac{1}{2}$  Pfund, aber feinere), die nur zu gemeinen, z. B. Uniforms-Tüchern, dient, besonders zu Bettdecken (Catellane),

\*) Soll es gut gedeihen, so erfordert es freylich 18.

die im Thale Seriana fabricirt, und zu 10 bis 30 fl. das Stück verkauft werden.

Zur Fortpflanzung braucht man die Bergamascher Schafe und Widder, wenn sie jährlich geworden, und letztere bis zum 4ten bis 5ten Jahr. Die Auen Lämmern nur ein Mal des Jahrs, 8 bis 10 Wochen ehe sie auf unsere Alpen kommen, und werfen jedes Mal selten mehr als Ein Lamm. Aus dieser Ursache findet man in der Schweiz (z. B. Sar, Werdenberg) die von bündnerischen Schafmüttern und bergamaschischen Widern entsprungene Race nicht vortheilhaft; auch soll sie, nach Verhältniß des Gewichts, weniger Talg haben \*). In Soglio, wo es Landschaften von feinerer und gröberer Wolle giebt, hat die Vermischung mit Bergamascher Race nach etlichen Generationen eine Art gebildet, die jährlich meistens zwey Lämmer wirft \*\*), in Rücksicht des Fleisches, Talgs und der feinem Wolle den Landschaften gleich kommt, die Größe und manches Andere hingegen mit denen von Bergamo ähnlich hat, und vermuthlich unter die besten Schaf-Racen Bündens gehört. Dennoch würde unsere Schafzucht ohne

---

\*) S. Steinmüllers Beschreibung der schweizerischen Alpen-Wirthschaft, T. 2. S. 400.

\*\*\*) Im Engadin werfen sie selten vor dem 3ten bis 4ten Wurf (d. i. 4 bis 5 Jahre alt) zwey Junge, lassen sich aber auch 14 bis 16 Jahre lang erhalten. Es wird meistens darauf ankommen, daß man zur Vermischung mit Bergamascher = Widern nur Schafe von einer recht fruchtbaren Race wähle.

Zweifel in Rücksicht der Wolle weit vortheilhafter durch Widder edlerer Art verbessert werden; in Rücksicht der größern, schönern Gestalt könnte hingegen die Bergamascher-Race vielleicht etwas leisten. Nächst an Seriana soll eine Race gefunden werden von feinerer Wolle, kleiner und lebhafter als die wandernden, dennoch größer als unsere Landschafe. Eine dritte Art, noch größer als die wandernde, werde in der Nähe der Bauernhöfe gehalten, werfe 3 bis 4 Lämmer auf ein Mal, und gelte bis  $1\frac{1}{2}$  Ld'or das Stück.

Im September \*), nachdem der Alp-Zins auf das pünctlichste bezahlt ist (der Eigenthümer hat nur für Ausbesserung der Hütte zu sorgen), geschieht der Rückmarsch, und zwar bey gestärktem Körper der Schafe schneller, als die Herreise. Nachdem die Schafe zu Burgofesio geschoren worden (die Schur geschieht weit hurtiger und genauer als von den Bündnern), bringen sie den Winter in den zahmern Ebenen des Piemontesischen oder bey Brescia, Crema und im untern Mailändischen, an den Ufern des Tessins, zu; daher vermuthlich heißen die Schäfer Tessini (im Engadin Tasschins). Hier werden große Auen gepachtet, und die Schafe, wie auf der Alp, vertheilt, Nachts aber in Horden oder Umzäunungen verschlossen, und durch die Hunde bewacht. Nur in sehr rauhen Nächten kommen sie unter Dach, in geräumige, reine und luftige Ställe. Die Regierung hat die Salpeter-Siederey aus

---

\*) Sowohl die Zeit der Ankunft als der Abreise ist nicht immer gleich, sie hängt von der Witterung, Lage der Alp ic. ab.

dem zurück gelassenen Schafdung, und verpachtet sie um einen ziemlichen Zins; dagegen gestattet sie den Heerden die Abweidung gewisser Stoppelfelder, Grasplätze und das Laub von bestimmten Bäumen. Auch einzelne Gutsbesitzer thun dieß, und werden dafür von den Schäfern als Padroni geehrt und mit Schafziegerchen beschenkt. Man muß in der That bewundern, wie wohlfeil diese Schäfer sowohl Sommer- als Winternahrung für ihre Schafe zu finden wissen, die ihr eigentliches Vaterland gleichsam nie betreten.

Wöchentlich zwey Mal geben die Bergamascker ihren Schafen Salz; oft auch nur ein Mal, etwa 1 Loth auf ein Schaf. Käudige Schafe schmieren sie mit dem Saft des gekauten oder ausgekochten Tabaks. Wider das Fieber binden sie dem Schaf ein Ohr fest zu, nahe am Kopf. Wundungen, z. B. Beinbrüche, überlassen sie den Heilkräften der Natur; das Thier besleckt sich dabey selbst, und heilt gewöhnlich bald.

Der Nutzen, den die Bergamascker aus ihren Heerden ziehen, ist groß und vielfach:

1) Verkauf verschnittener Widder. Die Heerden kommen ziemlich mager auf unsere Alpen, mästen sich aber bald. Metzger von Zürich und Glarus reisen in die Alpen, und kaufen 3jährige Hämmer das Stück zu 7 bis 15 fl. S. W. (Ed'or zu 13 $\frac{3}{4}$  fl.). Lämmer und Schafe finden Käufer in Bünden. Ein Bergamascker Lamm von 6 bis 8 Wochen gilt im Engadin 5 fl. Die abgesonderte Heerde der Schlachtwidder wird 4 Wochen früher von der Aly getrieben, auf einen Markt im Bergamasckischen, wo sie 10 bis 16 fl.



B. B. gelten. Der Hirt, der sie treibt, bringt im Rückweg den Alp-Zins mit.

2) Wolle. Ihr Ertrag ist deswegen groß, weil sie einen gesicherten Absatz hat, denn die Fabrikanten warten schon darauf. Hier im Lande wird keine verkauft. Bey der Schur wird sie sortirt und dann gewaschen.

3) Alp-Nutzen und Milch-Producte. Ihr Gewinn übersteigt den der Bündner-Hirten um vieles, weil die Bergamascher sorgfältiger und sparsamer damit umgehen. Sie melken die Schafe, welche keine laufende Lämmer haben, täglich 2 Mal etwa 7 bis 8 Wochen lang von der Alp-Fahrt an; Mitte Augusts lassen sie die Auen galt werden, oder melken nur noch die stärksten. Nach Mitte Sommers soll die Weide eine viel fettere Milch geben. 1806, wo Ende Julius Nachtfroste eingetreten waren, bemerkten diese Schäfer, daß sie weniger, aber reichhaltigere Milch erhielten. Das Melken wird von ihnen für ihre beschwerlichste Arbeit gehalten, und auf folgende Art verrichtet: Ein mit Mauern umgebener runder Einfang unweit der Haupthütte hat zwey Eingänge. Durch einen derselben werden die Schafe hinein getrieben, zu beyden Seiten des andern sitzen zwey Schäfer, und sobald ein Schaf hinaus will, ziehen sie es am Schwanz an sich, und melken es, nur mit dem Daumen und ersten Finger; während dessen halten die Hunde sorgfältige Wache an dem andern Eingang. Auf manchen Alpen begeben sich die Schäfer nur in der Mitte ihrer in einen Kreis zusammen getriebenen Auen, und melken so bald

rechts bald links. Die Milch wird hierauf durch eine Leinwand gegossen. Weil aber ein sehr gutes Schaf nur 5 bis 6 Eßlöffel Milch täglich giebt, und etwa 300 eine Gehe, das ist, den 4ten Theil der täglich zum Käsen erforderlichen Menge, füllen \*): so erzeugt man die übrigen  $\frac{3}{4}$  durch Kuh- und Ziegenmilch; dennoch erhalten die Producte den Namen nur von der Schafmilch. Daher nehmen die Bergamascher viele Kühe aus Bünden in Pacht (z. B. von Canacul, von Oberhalbstein. S. N. Sammler 1806. S. 437). Andere Schäfer nehmen noch ungehörnte Ziegen (die die Schafe nicht stoßen können) von Hause mit, etwa 10 bis 18 Ziegen auf 1000 Schafe; ihre Ziegen sollen aber kaum halb soviel Milch geben als die bündnerischen.

Sie lassen die Milch nur vom Morgen bis Abend stehen, und ihr Verfahren \*\*) soll mit dem Fettkäsen unserer Sennen ganz übereinstimmen, nur daß sie sehr wenig Magen (Lab) zur Scheidung gebrauchen. Den Lab kaufen sie in einer Fabrik zu Lodi,  $2\frac{1}{2}$  Pfund für einen Scudo. Einer Nuß Größe soll zur Scheidung

---

\*) Nach Aussage eines Schäfers geben 100 Milchschafe 39 engadiner Pfund Milch, welche schwerer seye als alle andere. Wegen ihrer wandernden Lebensart und schlechter Weide in Italien sollen diese Schafe nicht milchreich seyn.

\*\*) Sie thun damit sehr geheimnißvoll; daher entstand das Märchen, daß sie sich statt des Labs eines Goldstücks bedienen. Sorgfalt und Reinlichkeit ist ihr Gold, und allen Hirten zu empfehlen.

für zwey Tage hinreichen, und sogleich nach dem Einsauchen wirken. In Bündeln gekaufter Lab machte ihre Käse gedunsen, und kam, weil es dessen mehr bedurfte, theurer. Diese Bemerkung einer bessern Labbereitung sollte unsern Alp-Birthen nicht gleichgültig seyn. Die Käse der Bergamasker sind rund, 6 bis 8 Zoll im Durchmesser, oben und unten flach, und etwa 2 bis  $2\frac{1}{2}$  Pfund schwer. Diese kleine Form mag das Zeitigwerden befördern, wenigstens hat der Bergamasker-Käse nicht den ölichten Geschmack, wie der engadiner fette Alp-Käs, und wird auch in Bergamo um die Hälfte theurer bezahlt als letzterer, nämlich 1 engadiner Pfund mit 32 Bluzger. — Nach dem Käse wird der süße Zieger (puina) ausgeschieden, indem man, bey naher Aufwallung, in den Kessel hin und wieder kaltes Wasser zugießt, und das Feuer auslöscht. Nach 2 bis 3 Minuten erhebt sich der Zieger zu einer 2 bis 4 Finger dicken Oberfläche, wird ausgeschöpft, und in Säckchen von weißer Leinwand gegossen, wo er binnen etlichen Stunden austriest. Um die Ziegerchen ganz herauszunehmen, taucht man sie in laues Wasser. Aus 4 Gebsen Milch bekommen die Bergamasker 6 bis 8 Käse, und scheiden nach diesen noch 12 bis 16 Ziegerchen, jedes  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{2}{3}$  Pfund schwer. Diese Ziegerchen (eine in Bündeln berühmte Leckerey) sind frisch äußerst süß und fett, werden aber bald sauer. Frisch gelten sie 6 bis 9 Bluzger das Stück. Die übrigen werden eingesalzen nach Italien geführt, meistens zum Geschenk für die Padroni oder zum Verkauf, im gleichem Preis wie die Käse. Höchst wahrscheinlich trägt

die Mischung der verschiedenen Milcharten vieles zu der ausgezeichneten Beschaffenheit der Bergamasker Alp-Producte bey. Je mehr Ziegenmilch zugesetzt wurde, desto besser soll die Quina werden. Schafmilch, in gleicher Menge als Kuh- oder Ziegenmilch genommen, gebe die Hälfte mehr an Käse.

Wenn nun der süße Zieger ausgeschieden ist, gießt man zu der übriggebliebenen Schotte  $\frac{1}{8}$  Milch, heißt sie wieder, und thut etwas Säure (d. i. durch Alter sauer gewordene Schotte), oder, in Ermanglung dieser, Salz in warmer Schotte aufgelöst, hinein. Dieß scheidet den zweyten oder herben Zieger, der Hirten Nahrung, und die zurück gebliebene dritte Schotte wird den Hunden zu Theil.

Der Nutzen, den die Bergamasker aus ihren Milch-Producten ziehen, ist um so größer zu achten, da er meistens von den angenommenen Miethkühen herstiehet. Manche Schäfer gewinnen schon in dem Ertrag dieser Miethkühe den ganzen Pachtzins. Andere nehmen eine Anzahl Galtvieh oder Pferde gegen Sommerungszins in die Alp. Die Pächter des Splügnersbergs Razins sommerten im Jahr 1781 100 bis 150 Pferde, die ihnen über 300 fl. Weidgeld eintrugen; zugleich weideten sie 12 bis 15 um die Milch angenommene Kühe. Der Gewinn von diesen ist sehr groß, indem sie für die Kühe keinen eigenen Senn zu halten brauchen, und ihre Milch-Producte sehr theuer verkaufen können. An Alp-Zins bezahlten sie hingegen nur 400 fl., hatten also schon von diesen zwey Artikeln vermuthlich weit mehr als den Zins, und überdieß die ganze Sommer-

zung und Benutzung ihrer Schafheerde von 900 Stücken. Eine Bergamaster-Alp im Engadin war 1806 besetzt mit 1000 Schafen (wovon 300 Milchauen), 20 Eseln, 4 Pferden, 10 Kühen, 20 Ziegen. Die Unkosten waren:

Alpzins . . . . .	305 fl. —
Kosten der Her- und Rückreise, Nahrung der Hirten, und Fracht der Producte, 15 Bluzger auf ein Schaf *) . . . . .	214 - 18
Salz 57 Rupp, à 21 Bazen . . . . .	79 - 48
Miethe für 10 Milchkuhe, à 13½ fl. . . . .	135 - —
Ein fetter Käse, 48 Pfund, im Frühjahre gekauft, zur Nahrung der Hirten . . . . .	14 - 24

---

748 fl. 30

Hingegen wurde producirt an Molke vom 17. Jun. bis 20. Aug., in 65 Tagen: 1400 Pfunde Käse, 560 Pfunde Quina, zusammen 1960 Pfunde, à 32 Bluzger; thut 896 fl. Der Abzug geschah am 15. Sept., und die Milchkuhe ergalteten am 12ten. Bis dahin war noch fortgekäset worden, und einige Quinen wurden verzehrt oder verschenkt; man rechne aber den Gewinn in den letzten 23 Tagen der Käseung nur 104 fl., so bezahlte schon der bloße Milchertrag die Unkosten, und gab mehr als 250 fl. reinen Profit. Die ganze Sommerung der Schafe hatte der Schäfer vergebens.

---

\*) Andere Hirten setzen die sämtlichen Reisekosten für jedes Schaf auf 14 bis 17 Bluzger bey der Abrechnung mit den Theilhabern, je nachdem sie auf der Reise mehr oder weniger Weide und Futter brauchen.

Man vergleiche nun hiermit den Ertrag der Bündnerischen Alp-*Wirthschaft* (N. S. 1805, S. 479 *ic.* 1806 S. 263 *ic.*)

Auf jede noch so kleine Benutzung sind die Bergamascher bedacht. Aus dem Scrotum der umgekomenen ganzen Widder machen sie Geldbeutel oder weißgebeizte Tabaks-Beutel, die bis 22 *Varpajoli* (66 *Bluzger*) gelten. Fällt ein Schaf zu Tode, so brechen sie ihm die Knochen, und spannen es an hölzernen Stäben flach aus. Solches auf den Dächern der Hütten oder auf hohen Stangen an der Luft gedörrtes Fleisch findet in Italien Käufer, weßwegen die Bergamascher auch gefallenes Vieh in Bündeln kaufen. Zur Transportirung ihrer Milch-Producte bringen sie eine ziemlich große Art Esel mit, welche so starke Last tragen als unsere Saumpferde. Sie füttern sich auf den Alpen vortrefflich, und werden dann in Italien verkauft, das Stück um 10 bis 18 Ducaten. Auch versäumen die Bergamascher nicht, vor ihrer Abreise Kälber und Stiere in Bündeln aufzukaufen, und auf die italienischen Märkte zu treiben. Dieß vermehrt nebenbey ihren Gewinn beträchtlich.

Zum Einpacken der Käse verfertigen sie aus den angekauften Salsfäcken kleinere, legen unten und oben eine Scheibe von der Größe eines Käses hinein, schichten die Käse dazwischen, und umgeben die ganze Rolle von außen mit Schindeln. Ihre Lastsättel bestehen aus zwey langen, an dem einen Rande zusammenbeseßigten, dreyeckigen ausgestopften Säcken von Leder. 3 bis 5 eben so lange Rollen Käse werden darauf ge-

Taben, die Catellanendecken (die als Bettdecken dienen) oder das Fell eines verdorbenen Schafs darüber, dann zugürtet, und der Polenta-Kessel mit dem Rührknebel oben darauf. Statt lederner Riemen macht ein Strick das ganze Packgeschirr aus; er wird vermittelt eines Prügels, der als Schwanzriemen dient, hinten am Thier befestigt.

Nachdem wir nun dieses merkwürdige Hirtenvolk, und den großen Gewinn, den es sich auf dem Gebiete eines Andern zuzueignen weiß, betrachtet haben, leitet der Gegenstand (mit Uebergang der Contraste, die sich von selbst anbiethen) auf die Frage: ob Bünden einen verhältnißmäßigen Gewinn von seinen an Bergamasker verpachteten Alpen beziehe? — Ihre Beantwortung erforderte eigentlich genauere Nachrichten über die Beschaffenheit der Bergamasker-Pachtungen, als wir zu erlangen vermochten.

Die Menge der gesömmerten Bergamasker-Schafe ändert alle Jahre (je nachdem die Hauptpächter mehr oder weniger Schafe von den kleinern Theilhabern erhalten) und eben so die Zahl der ihnen überlassenen Alpen. Letztere scheint ehemals größer gewesen zu seyn; denn manche Gegenden geben jetzt nicht mehr ihre Alpen den Bergamaskern in Pacht, so z. B. Domleschg, Bergünn u. Ueber den sämmtlichen Betrag aller Pachtungen fehlte es nicht an übertriebenen Angaben, da man sich so gern mit runden Zahlen ohne genauere Nachforschung begnügt. Heigelin meinte, der Bergamasker-Zins in Bünden betrage 240,000 fl. (!),

Sammler, III. Heft 1808. (3)

Lehmann setzte ihn auf 100,000 fl.; in den europäischen Annalen 1803 Nr. 3 gab man ihn zu 48,000 fl., die Zahl der Schafe zu 120,000 \*) an.

Folgendes sind die, seit einigen Jahren zusammengetragenen Data, so genau man sie erhalten konnte; aus ihnen läßt sich der jetzige Betrag dieser Pachtungen einiger Mägen abnehmen; weit größer mußte er natürlicher Weise seyn, als das Veltlin ic. noch zu Bünden gehörte; denn dieses verpachtet auch viele Alpen an die Tessini.

Im Hochgericht Disentis waren 1807 folgende Alpen von Bergamastern besetzt:

	Zins.	Schafe.
Die jähesten obersten Weiden der M. Cristallina, zu hinterst im Medelser-Thal (sie gehört Disentiser Particularen) welche vom Rindvieh nicht beweidet werden können	180 fl.)	1000 bis 1200
Val Drans, der Gemeinde Medels gehörig	200 -)	
Alt Vetgira, im Medelser-Thal, dem Gotteshaus Disentis ge- gehörig	200 -	7 bis 800
Eben so die Alp Nalps da grafs, im Thal Tawetsch	390 -	1000 bis 1200
	970 fl.	3000 Schafe.

\*) Nach der letzten sehr genauen Zählung der Einwohner und des Viehes in den venetianischen Staaten vom Jahr 1795 (europ. Ann. 1808 St. 6) hatte die Provinz Bergamo in allem nur 51,110 Schafe, wober es sich freylich fragt: ob die Zählung auch die wandernden enthält? —



Also betrüge hier der Alp-Zins etwa 19 Kreuzer von jedem Schaf.

Im Hochgericht Misox werden mehrere Alpen den Bergamascher- und Mailänder-Schäfern verpachtet: Roveredo überläßt ihnen die Alpen von Roggio und Gravedonna. Calanca viele. Von der Gemeinde Misox haben sie die Alpen Orsora, Morola, Confino, Muggia, Moesola, Balnis, Albrone, Feppi, und die Gipfel von Barna und Arveola: ferner die Alpen (woran einige Particularen Theil haben) Roggio, Tambò und Cosciusa. Die Gebrüder a Marca verpachten ihre Alpen Stabio und Trescolone auf dem Gebieth von Misox, so wie Val Cama und Val Leggia auf demjenigen von Cama. Die Gemeinde Postallo verpachtet die Alpen Groven und Cisterna, so daß man auf allen diesen Misoxer-Alpen 12000 Bergamascher-Schafe rechnet, ohne die Esel, Pferde und angenommenen Milchkühe. Ueber den Zins erfuhren wir nur, daß die Gemeinde Soazza von 600 fremden Schafen, die sie auf den Gipfeln ihrer Alpen weiden läßt, 100 fl. (das wäre nur 10 Kr. per Schaf) bezieht. Weil indessen die Alpen dieses Thals wegen größerer Nähe an Italien unter die besser bezahlten gehören mögen: so wollen wir 30 fr. für jedes Schaf, also jährlich 6000 fl. rechnen.

In Rheinwald wurde 1806 die einzige Alp Tambo an Bergamascher verpachtet \*). Sie trug 1180 Schafe, 680 fl. Zins, also 34 bis 35 fr. per Schaf. Zoll

---

\*) Wie konnte wohl Lehmann T. 2. S. 217 den Ertrag der Rheinwalder Alpen auf 200,000 fl. (!) angeben?

12 Wagen für jedes Hundert Schafe und Fuhrleute (Geleitsgeld), in allem fl. 3 : 20. Auf Schamser-Gebiet hatte vor 10 Jahren die Gemeinde Andeer ihre Alp Ursera einem Bergamasker um 44 Zechinen verpachtet, 1808 aber hätten diese Hirten nur noch inne: die Alp Emmet und Motalla um 246 fl. 20 fr. (wozu sie noch die angrenzenden, im italienischen Besitz und Gebieth befindlichen Alpen, Laghetto um 50 fl., und Val Sterla um 120 fl. pachten), ferner Plan del Buffo und einige Weidgangsrechte von denen von Ferrera und Canicùl um 110 fl. Auf allen diesen Alpen sommerten sie: 1800 Schafe, 50 Ziegen, 10 bis 50 Stück Milchkühe und Galtvieh, 30 bis 40 Stück Pferde, Maulthiere oder Esel (wieviel von diesem Vieh auf Bündner Boden weidete, läßt sich nicht bestimmen \*). Die Behirtung geschah durch 18 Männer. Hiernach wäre der Zins  $17\frac{1}{2}$  fr. per Schaf. Die nämlichen Pächter besetzten die Alp Samaden, auf der andern Seite des Ferrera-Thals gelegen, mit 340 Schafen; sonst trug sie 120 fl. Zins, jetzt aber nur 90.

In den beiden Uberser Alpen Bregalga und Merla (oder Madrisch) weiden 2500 bis 3000 Bergamascher-Schafe. Nach dem Verhältniß von Emmet und Stalla etwa à 13 fr. berechnet, könnte man den Zins 600 fl. rechnen.

Auf dem Gebieth von Stalla haben die Bergamas-

---

\*) Nach Verhältniß des Pachtzinses könnte man 1200 Schafe annehmen, das übrige Vieh hielten fast alles auf Bündner-Boden.

ter in Pacht die der Familie v. Salis Soglio gehörigen Alpen Sur Ganda die Julier-Alp \*), Surava und Castronera, wo sie gegen einen Zins von etwa 80 Reichinen (528 fl.) 3000 Schafe, 12 Kühe und etliche Pferde weiden \*\*). Von einem Schaf bezahlen sie folglich nicht viel über 10 fr. Zins.

Im Thal Maruzzo (ein Seitenthal des Septimers), über Casaccia, besitzt Bergell ob Porta den äußern Theil, Maruzzo di fuori, und verpachtet ihn um 150 bis 160 Filippi (jeden zu 36 Bagen), d. i. 360 bis 384 fl., an einen Bergamasker, der 600 Schafe nebst Kühen zc. hält; dieß würde 36 bis 38 fr. Pachtzins von jedem Schaf ausmachen.

Den innern Theil dieser Alp (Maruzzo di dentro) giebt die Gemeinde Soglio für 300 Bergamasker-Schafe, mehrere Kühe zc. gegen 100 Filippi, 240 fl., (also auf jedes Schaf 48 fr.) Zins.

Die nämliche Gemeinde überließ 1804 ihre gegen Avers reichende Alpen Prasignola, la Sassa und Planlò den Bergamas kern um 180 Filippi (432 fl.), woraus man, nach Verhältniß der zwey andern Alpen, auf 540 bis 720 oder etwa 600 Schafe schließen darf.

\*) Diese Alp erkaufte Andreas v. Salis im Jahr 1092; man weiß nicht, daß sie jemals anders als durch Bergamasker wäre besetzt gewesen; doch findet sich nur von 1546 eine Urkunde, welche ihre Anwesenheit in dieser Alp bestimmt beweiset.

\*\*\*) Diese Summen, welche Lehmann (T. I. p. 296) nur von der Julier-Alp angiebt, müssen nämlich von allen drey Alpen zusammen verstanden werden.

Wir hätten mithin in den bisher genannten Gegenden etwa 25000 Schafe und 10300 fl. Zins.

Die Gemeinde Sils, im Ober-Engadin, verpachtet den Bergamasfern die Alp Prasura, im Thale Feet, um 330 fl.

Silvaplana \*) hat Tessiner auf der obersten Gegend vom Monteratsch um 90 fl., auf dem Berg Pülaschin um 15 fl. Dem gleichen Pächter giebt St. Moriz die Alp Suvretta um 120 fl., und Herr Assistent Fluggi einen Strich Berggüter um 80 fl.. Zusammen 305 fl. Zins. Darauf weiden 1000 bis 1200 Schafe, 20 bis 25 Esel, 11 bis 15 Kühe, 20 bis 25 Ziegen, 2 bis 6 Pferde, deren auf Verlangen noch mehrere à 3 fl. bis 3 fl. 24 kr. angenommen werden können. Der Zins beträgt folglich etwa 17 kr. von einem Schaf.

Samaden verpachtet Chantaluff und Roség um 120 Silippi; verschiedene Alp-Gipfel, nebst Geleitgeld fl. 169:4. Eine Alp im Val Bever 33 Silippi (der Silipp ist in dieser Rechnung fl. 3:8 angesetzt); zusammen fl. 649:12. Nach dem Weidgeld beym Durchpaß \*\*) soll die Zahl der

---

\*) Seit 1785 verpachtet diese Gemeinde nicht mehr die Julier-Alp (N. Sammler 1805, S. 268 A), welche vorher ein Bergamasfer mit 192 fl. verzinsete, und mit 600 Schafen, 15 Kühen, 8 bis 14 Pferden, 15 bis 20 Eseln und mehreren Miethpferden besetzte.

\*\*) Von je 200 Schafen wird im Herweg 8 Parpajol (à 3 Bluzger) und im Rückweg 4 P. bezahlt. Im Herweg giebt die Gemeinde einen Begleiter auf 200, im Rückweg einen auf 400 Schafe; die Begleiter beziehen 2/3, die Gemeinde 1/3 des Durchzugsgeldes.

Schafe auf diesen Alpen 2300 betragen, was für jedes auch 17 fr. Sommerung gäbe.

Bewers erhält von den Alp-Weiden auf Gravatscha, Sassalf, La Valetta und Las Cimas 50 Filippi oder 150 fl. von den Bergamasfern, und 6 Luzger Geleitgeld von jedem Hundert Schafen.

Pontresina verpachtet die Alp Languard um 550 fl., und Zug zwey Alpen, nämlich Chiampatsch, im Camogaster-Thal, um etliche 50 Filippi, und das Thal la Fontauna, in Sulfana, um 200 Filippi (zusammen etwa 800 fl.)

Berechnen wir nun die Zahl der Schafe für Sals, Bewers, Pontresina und Zug nach dem Zins, den diejenigen in Silvaplana und Samaden bezahlen, so möchten die vier erwähnten Gemeinden bey 1830 fl. Zins etwa 6400 Bergamaster-Schafe sommern.

Camogast hat auch dergleichen im Thal Chiamuerra, und Scans in den Thälern Trupchium und Porchiar; auch überläßt es ihnen um 13 fl. das über den Scaletta-Berg führende Thal Pignaint.

Im Unter-Engadin weiden auf den Bernezer-Alpen 3000 Bergamaster-Schafe, und zahlen 800 fl., wie das Stück 16 fr. Sals zieht von der Alp Griesesch 200 fl., und Schuls von vier verpachteten Alpen 150 Filippi oder 432 fl. Für diese zwey Gemeinden nehmen wir, nach dem Verhältniß von Bernez, 2350 Schafe an.

Auf den Puschlaver- und angränzenden Vivigner-Alpen weideten vormals bey 8000 lombardische Schafe. Die Gemeinde bezieht den 6ten Theil des puschlaver Pachtzinses, das Uebrige wird unter die Besitzer der

Mayensäße vertheilt. Die Mehrheit dieser Eigenthümer bestimmt, ob die dazu gehörigen Alpen mit Bergamaster-Schafen besetzt werden sollen oder nicht. Als dann sind gewöhnlich die Besitzer der kleinern Mayensäße der Verpachtung abgeneigt, und die, welche keine solche Mayensäße besitzen, wollen gar nichts von Verpachtung wissen, sondern nur Hornvieh auf den Alpen sehen; dieß veranlaßte vor 10 oder 12 Jahren den Gemeinndsbeschuß, gar keine Bergamaster-Schafe auf dem puschlaver Territorium aufzunehmen. Dieser einseitige Beschuß ist aber eben so unklug, und gegen die Besitzer der Mayensäße ungerecht, als es auf der andern Seite der Viehzucht und der Gewinnung der Milch-Producte schädlich wäre, wenn man die meisten Alpen an Bergamaster überließe. Jener Gemeinndsbeschuß wurde zwar nie in Ausführung gebracht, veranlaßte indessen, daß die Verpachtung an Bergamaster sehr eingeschränkt wurde.

Die Schafe, die den Puschlaver-Zoll passiren, sind gewöhnlich bey 20 bis 30,000; nur in den letzten Jahren haben sie etwas abgenommen. Diesen Weg (über Bernina) nehmen auch alle ins Engadin ziehende Bergamaster-Heerden. Ziehen wir also die 9800 für Ober-Engadin und 5350 für Unter-Engadin berechneten von 20,000 ab: so bleiben uns etwa 4800 für Puschlav, Camogast und Scanz. Sehen wir sie, wegen Puschlavs größerer Nähe an Italien, zu 24 fr. an: so beträgt der Zins 1920 fl. Somit bezögende Engadine, nebst Puschlav, von 20,000 Schafen etwa 6120 fl., und die Totalsumme in ganz Bünden

wäre ungefähr 45,000 Schafe und 16,500 fl. Zins, woben vermuthlich Misox und Puschlav noch zu hoch gerechnet sind. Wollte man nun annehmen, daß die Zoll- und Reisekosten, die für jedes Schaf in Bünden bleiben, 12 Bluzger ausmachten: so würde dieß die Einnahme um etwa 9000 fl. vermehren, und sie auf 25,500 fl. bringen \*), eine Rechnung, die wir, wie man sieht, nur für approximativ geben, und gern nach jeder besfern Belehrung berichtigen werden.

Wenn die hier gegebenen Notizen auch nicht in allem befriedigend sind, so gehen aus ihnen doch einige Punkte deutlich hervor.

1) Daß diese Fremdlinge einen sehr großen Gewinn davon tragen.

2) Daß ihnen manche Alpen offenbar zu wohlfeil überlassen werden. Oben wurde der Pachtzins nur auf die Schafe ausgerechnet, aber man zähle noch die Kühe, Pferde &c. hinzu, und berechne sie nach dem Anschlag, wie ihn die Bergamascher-Hirten selbst machen, nämlich eine Kuh wie 15 Schafe, 1 Pferd wie 20, und einen Esel wie 10 Schafe: so wird man finden, daß z. B. der Schäfer von St. Moriz und Silvaplana eigentlich 14 bis 1800 Schafweiden, oder im

---

\*) Der Zins für die gemietheten Kühe kann natürlich nicht in Rechnung kommen, weil dafür deren Milch-Producte außer Lands gehen. Wollte man hingegen berechnen, wie hoch der Ertrag aller verpachteten Alpen steigt: so müßten noch die in Stalla u. s. w. mit fremden Kühen besetzten hinzugerechnet werden.

Durchschnitt 1600, genog, so daß sein wahrer Zins nur etwa 10 fr. per Schaf betrug. Wenn hingegen ein Gemeindegenosse eine Kuh oder 10 Schafe mehr in die Alpen thun will, als sein Estimo ihm gestattet: so muß er 3 fl. 20 fr. bezahlen, das heißt, für ein Schaf 20 fr., oder doppelt so viel als der Fremdling für die bessere Alp-Gegend bezahlt. Seit 12 Jahren ist der Preis der Bergamascher-Wolle und Schafe um mehr als  $\frac{1}{3}$  gestiegen, auch in Bünden steigen die Hirtenlöhne jährlich, und doch lassen es so Viele bey den alten Pachtzinsen bewenden.

3) Die Bergamascher rechnen 15 ihrer großen Schafe auf eine Kuhweide, im Engadin rechnet man nur 10 weit kleinere, auf Davos nur 6; es wäre daher möglich, daß die verpachteten Alpen wirklich überladen würden. Man wendet zwar ein: die Bergamascher heugen durch vorsichtigerer Beweidung dem Verderben ihrer Alpen vor, schöne Plätze düngen sie, indem sie die Schafe darauf übernachten lassen, und über sehr steile treiben sie sie schnell, damit sie weniger Zeit haben, die Wurzeln auszureißen — allein man klagt doch an vielen Orten über das Verderben der verpachteten Alpen, man beschuldigt die Schafe sogar, daß sie durch das Ausreißen der Wurzeln und Auslockern der Erde an steilen Abhängen Erdschlipfe verursachen, ja die Schäfer selbst klagen über Abnahme der Weide; lauter Beweise, daß man diese Alpen stärker beladet, als die schwache Reproductionskraft des hohen Climats ertragen kann.

4) Es wäre aber thöricht, diese Fremdlinge verdrängen zu wollen, so lange man nicht gewiß ist, ob man mit



größern Nutzen die Alpen mit eigenen Vieh- oder Schafherden beladen könne \*); denn die Bergamascher-Pachtung gewährt immer einen ganz mühelosen, völlig sichern baaren Zins; nur Sorge man, daß er der Alp nicht zum Ruin oder der einheimischen Landwirthschaft zum Hinderniß gereiche. Manche schöne große Alpen werden sogar noch niedriger verpachtet, als die der Bergamascher. Die Gemeinde Steinsberg (S. Sammler 1681. St. 6) hat ihre Alp Ferrmunt einem Montafuner um 100 Thaler (340 fl. verpachtet, der über 2000 Schafe, 200 Röße, 200 Stück Galtvieh und 30 Milchkühe hält. Er selbst nimmt für jedes Schaf 18 Luzger Weidlohn; sollte er aber für jedes seiner 2000 Schafe nur 16 kr. Zins, wie ein Bergamascher, geben: so bekäme die Gemeinde schon über 530 fl. Der Zugang zu dieser Alp durch das Thal Thuoi soll für Bergamascher-Herden möglich seyn.

Wenn der Gaug unserer Zeiten uns je länger je mehr auf die Gaben zurückdrängt, die die Natur dem *vate* r-

---

\*) Dies hängt lediglich von der Localität und den Verhältnissen jeder Gegend ab, weshalb hier nichts Weiteres darüber gesagt, nur reifliche Erwägung des wahren Nutzens empfohlen werden kann. Im Allgemeinen indessen erlaubt sich der Verfasser dieses Aufsatzes die Aeußerung: daß unser nächstes Augenmerk auf Veredlung der Wolle gehen sollte, weil diese leichter zu bewirken, die Vermehrung unserer Schafherden hingegen von problematischer Thunlichkeit seyn möchte; denn schon eine veredelte Schafzucht erheischt mehr Winterfutter als die bisherige gemeine.

Iändischen Boden eingepflanzt hat: so sollten wir sie mit verdoppelter Betriebsamkeit zu nutzen suchen.

### III.

Etwas über Bergschlipfe, mit besonderer Hinsicht auf die Bergschlipfe im Nolla-Thal, hinter Thusis, und im Plessur-Thal, hinter Chur, in Bünden.

Würden unsere Alpen-Gebirge nicht verwittern, ganz kahl und unbewohnt wäre die ganze Alpen-Kette; denn auf den kahlen Felsen selbst hat keine Vegetation Statt, und ist auch keine möglich. — Wir sehen zwar oft aus Felsenrißen Bäume herauswachsen, aber diese haben ihre Wurzeln in etwas Erde, die die Gewässer in diese Felsenrißen hingeschwemmt haben, und die Erde rührt von der wenigstens etwas verwitterten Oberfläche der höhern Felsenwände her. — Wir sehen in den höchsten Granit-Gebirgen die ganz kahl zu seyn scheinenden Felsen oft mit dünnen flechtenartigen Pflanzen überzogen; aber auch da noch muß die Oberfläche der Granitfelsen, zwar fast unmerklich, doch in etwas durch die Verwitterung angegriffen, und die durch diese Verwitterung entstandene wenige Erde durch das Wasser in kleine Unebenheiten der Oberfläche der kahlen Felsenwände zusammengebracht worden seyn, um dem ersten zarten Pflanzenkeim einige Nahrung und Haltbarkeit zu geben, wodurch er sich entwickeln und allmählig ausdehnen kann. Steigen wir dann in die tie-